

XX.

Teinach

Wie von diesen benachbarten Badorten, der gleichsam schwesterlichen Nymphen Wildbad und Liebenzell, sey mir erlaubt, auch von dem zu dem gleichen Gebirge und Waldleben gehörigen Brunnen und Badorte Teinach ebenfalls nur einige Andeutungen zu geben. Mancher fremde Gast des Wildbades, der hier den Brunnen Teinach's, sey es zur Kur oder Lab-sal, trinkt, wird wohl gerne, wenn auch nur oberflächliche, Worte über Ort und Stelle vernehmen, denen diese heilsamen und erquickenden Wasser entspringen.

Ausführliche Beschreibungen von ihnen und ihren Wirkungen verdanken wir den Herren Doktoren Müller und Schütz, dem erstern durch eine eigene Schrift, dem andern durch einen Aufsatz über sie in dem vaterländischen medicinischen Correspondenzblatte.

Vier Stunden vom Wildbade und zwei Stunden von der alten berühmten Stadt Calw liegt an einem Bache, dem vielleicht seine Ruhe und seine krystallene Helle den Namen Glasbach gab, das kleine Dorf Teinach (wohl besser nach altem Gebrauche Deinach geschrieben). Es ist ein Schwarzwalddorf, rings von einem mit hohen Tannen bewachsenem Gebirge umgeben. Auf einem derselben, eine Viertelstunde nördlich, erblickt man ein Städtchen mit einer zerfallenen Burg. Das ist das alte Zavelstein mit seiner Feste.

Geschichtliche Erinnerungen knüpfen sich an sie. Diese Feste war die Zuflucht Graf Eberhardt des Greiners von Würtemberg. In solche trug ihn vom Wildbad her über all' die Gebirge der treue Hirte, als der müde Kämpfer aus dem warmen Borne die Flucht vor den Schleglern ergreifen mußte.

Die Mauern der zerfallenen Burg sind nun dicht mit Epheu umwachsen. Auf ihrem Thurme genießt man eine vortreffliche Aussicht, wie auch im Städtchen selbst, besonders aus den Fenstern des Gasthofes.

Hier befindet sich eine Molkenkuranstalt, wozu die vortrefflichen Kräuter an Bergabhängen und Wiesgründen, als heilsames Futter für die Ziegen, die hier in Menge gehalten werden, die Veranlassung gaben. Von Teinach südwestlich liegt, auf einer schon freiern Bergfläche, das alte Städtchen Bulach, bekannt durch seine Kupfer- und Silber-Bergwerke. Hier erblüht das Steinreich in brennendblauem Kupferlasur und Malachit, wie um Teinach und Zavelstein das Pflanzenreich in dem wilden Safran*), der in Württemberg hier allein sich findet und im Monat Mai in allen Schattirungen, vom Milchweißen bis in's Dunkelviolette, auf den sonnigen Wiesen prangt. Durch die Wiesen dieses Thales fließt von West nach Osten ein kleiner, forellenreicher Bach, genannt die Teinach. An dieses Baches Ufer, am Fuße eines Sandsteingebirges, entspringen drei Sauerlinge, reich an Kohlensäure und eine mehr eisenhaltige Quelle, genannt die Dintenquelle**).

All' diese Quellen zusammen schließt ein kellerartiges Gebäude (das Brunnenhaus) ein, in welchem sie in steinernen Sammelkästen gefaßt sind. Das Wasser dieser Quellen ist vollkommen klar und farblos, perlt stark und hat einen eigenthümlichen säuerlichen Geschmack ohne salzige Beimischung.

Nicht ganz klar und gelblicht ist die Farbe der Dintenquelle. Sie hat einen zusammenziehenden, dintenartigen Geschmack und einen schwachen thonartigen Geruch.

Sechzehn Unzen dieses Sauerwassers enthalten:

*) *Crocus verus*.

***) Erst kürzlich angestellte Bohrversuche förderten eine von Kohlensäure noch reichere Quelle als die übrigen zu Tage.

20,677 Kubikzoll kohlen-saures Gas.	
kohlen-saures Natrum	2,2387 Gr.
schwefel-saures Natrum	0,6589 Gr.
salz-s. Natrum mit einer Spur salz-s. Bittererde . .	0,3024 Gr.
kohlens. Kalkerde	3,4380 Gr.
kohlens. Bittererde	0,3979 Gr.
kohlens. Eisenoxydul eine Spur	
Kieselerde	<u>0,2895 Gr.</u>
	7,3254 Gr.

Das Wasser der Dintenquelle enthält in 16 Unzen:

0,213 Kubikzoll kohlen-saures Gas.	
salz-s. Natrum und salz-s. Kalkerde mit einer Spur von Bittererde	0,3152 Gr.
kohlens. Natrum und schwefel-s. Kali mit einer Spur schwefel-s. Kalkerde	0,4144 Gr.
kohlens. Eisenoxydul mit einer Spur kohlen-s. Manganoxyduls	0,1216 Gr.
kohlens. Kalkerde	0,6576 Gr.
kohlens. Bittererde	0,0800 Gr.
Kieselerde	<u>0,0432 Gr.</u>
	1,5120 Gr.

Das Sauerwasser dieser Quellen wirkt äußerst durststillend und erquickend, und wird nahe und fern, besonders aber auch im Wildbade, als ein erquickendes Wasser rein, oder unter Wein gemischt, getrunken.

Zur Verpfropfung des Wassers bedient man sich einer sehr zweckmäßig eingerichteten Maschine, und es werden von ihm jährlich ungefähr 12,000 Krüge verschickt.

Auch die Versuche zur längern Aufhebung und Versendung des Dintenwassers gelingen in neuerer Zeit dadurch, daß man in die untere Seite der Stöpsel eine blanke Stricknadel steckt, worauf

man die Flaschen sehr schnell mit der Verkorkungsmaschine verkorkt.

Dieses Sauerwasser hat besonders auf die Nerven des Unterleibs, den Heerd so vieler Krankheiten, einen erweckenden belebenden Einfluß, und dient in allen Übeln, die in geschwächter Verdauung, Trägheit der Unterleibsorgane u. s. w. ihren Ursprung haben.

In Hysterien, Hypochondrien und selbst in Geisteszerrüttungen zeigten sich diese Wasser schon von großer Wirkung. So auch in Scopheln, Schleimschwindsucht u. s. w.

Man hat Beispiele, daß die Dintenquelle im qualvollen Gesichtsschmerze auffallende Hülfe leistete. Sie verursacht nie Verstopfung, sondern eröffnet den Leib.

In der Bleichsucht bewährte sich der Gebrauch des kohlensauren Wassers mit diesem Eisenwasser sehr.

Weil wir aber dieser Heilwasser besonders auch in Hinsicht des Wildbades hier erwähnen, so ist hauptsächlich zu bemerken: daß neben dem Gebrauche des Wildbades der Teinacher Säuerling als Trank, und die Dintenquelle zum Bade als Nachkur, besonders in scrophulösen Krankheiten, sehr zu empfehlen sind. Auch bei Schwäche durch Wunden, gegen die das Wildbad empfohlen wurde, ist solches der Fall.

Eine Haupterfahrung ist: daß der Gebrauch des Sauerwassers, mit einem kleinen Zusatz des Dintenwassers, auf – durch Geburten, Krankheiten und Kummer in eine allgemeine Nervenkrankheit gefallene – Frauen von ausgezeichneter Wirkung ist, und solchen, deren es eine bedeutende Zahl giebt, ist dieser unter allen Kurorten am meisten zu empfehlen.

Was die wirklich Wahnsinnigen betrifft, die häufig auch zu diesen Quellen geschickt werden, so bemerken die Herren Brunnenärzte Müller und Schütz mit Recht, daß es oft besser gethan wäre, sie noch im Anfange ihrer Krankheit einer zur Heilung solcher Leidenden völlig eingerichteten Anstalt zu

übergeben: denn wohl nur wenige fanden hier ihre Heilung.

Es sind bis jetzt 18 Badezimmer vorhanden; allein auch für diesen Badeort ist eine baldige Vermehrung und Verbesserung der Badeanstalt zu erwarten, nämlich die Erbauung eines neuen Gasthauses.

Durch eine Saug- und Druckmaschine, die durch Wasser getrieben wird, wird das Wasser der Quellen in den Kessel der Badküche geleitet. Auch gut eingerichtete Dauche-, Regen-, Spritz- und Tropfbäder sind hier vorhanden, ebenso eine Einrichtung zu Schlambädern.

Sehr zu rühmen ist in dieser Kuranstalt, daß alle Gebäude, die zu ihr gehören, das Brunnenhaus, der königliche Bau und die Laubhütte, ferner die beiden Wirthshäuser mit der Kirche, miteinander durch bedeckte Gänge verbunden sind und somit ein Ganzes bilden. Selten werden die Gäste in einem Bade die Bequemlichkeit finden, so gesichert gegen jede Witterung von einem Bau in den andern und namentlich auch zu den Quellen und in die Badezimmer, wandern zu können.

Die Laube, ein ganz hübsch gemahlter Salon, dient den Gästen, sich besonders bei übler Witterung in einem größern bedeckten Raume ergehen zu können. Sie ist mehrere hundert Fuß lang und kann durch Vorhänge auf den Seiten geschlossen werden. An ihrem Anfange und Ende steigen helle Springbrunnen auf, die von niedlichen Anlagen umgeben sind. Sie sind ein memento mori, das Bild steigenden und bald wieder fallenden Menschenlebens.

Der jetzige Badpächter Herr Firnhaber, Besitzer des Gasthofes zur Krone, wird von allen Gästen, besonders auch seiner ausgezeichneten Küche wegen, gerühmt, ist aber noch mehr in Hinsicht dessen zu rühmen, daß er neben seiner vollen Tafel, auch einen minder vollen Tisch für Kranke einrichtete.

Die Tafel kostet 48 kr., der Gesundheitstisch 24 kr. Kein Mensch, der der Gesundheit und der Quellen wegen kommt, wird die erstere dem letztern vorziehen. –

Der Gasthof zum Hirsch liegt an dem offenen Platze, dem königlichen Palais gegenüber. Hier finden Kurgäste, die größere Kosten scheuen, gute Unterkunft.

Das sogenannte königliche Palais ist zunächst für Personen aus dem königl. Hause bestimmt, wird aber, mangelt es an solchen, auch an andere Gäste vermietet.

Vor ihm befindet sich ein freier Platz. Auf diesem steht ein Brunnen, der aus den Trümmern des alten merkwürdigen Klosters Hirsau hierher verpflanzt wurde. Er strömt krystallhelles Wasser in Menge aus.

Nächst diesem königlichen Brunnen liegt die Kirche. In ihr befindet sich, als Merkwürdigkeit, ein von der gelehrten württembergischen Prinzessin Antonia hierher gestiftetes Gemälde, genannt turris Antoniae. Der berühmte alte Theosophe Oetinger schrieb über dasselbe ein ganzes Buch. Es gründet sich dieses Gemälde auf die kabalistischen Studien jener frommen und gelehrten Prinzessin.

Wie im Wildbade, so hier noch mehr, suchte die Kunst in Spaziergängen und Anlagen die Natur zu verschönern. Immergrüne Tannenwälder und von Bächen durchrieselte Thalgründe bieten hier zu solchen Raum genug.

Weitere Touren werden auf Eseln vorgenommen, was zu mancher sehr lustigen Parthie Veranlassung giebt.

Eine geistreiche Dame schrieb mir über Teinach unter Anderem: „Die ganze Gegend ist voll von Inschriften, die von dankbaren Personen gestiftet wurden. Eine derselben fiel mir auf: denn es wird in derselben gesagt: daß die Schmerzen des Körpers und der Seele den Eingang dieses Thales nicht überschreiten dürfen. Ich glaube das selbst: denn kein dunklerer Bergkessel erinnert lebhafter an ein Grab, aber an eines in

freundlichster Gestalt: denn es weht in diesen alten, ewig grünen Wäldern eine Luft, wie sie wohl in den Todtenhainen der alten Deutschen geweht haben mag. Bei der Abreise wird man mit Blumen überschüttet und mit Musik begleitet, und es ist allerdings wahr, daß man bei längerem Aufenthalt hier das Gefühl eines Gefangenen in sich hat, dem man nun – bei der Abreise – die Freiheit wiederschenkt, aber sonderbar genug sehnt man sich doch bald wieder in dieses stille, an Wundern der Natur reiche Thal zurück.“

Einem eigenen Gesetze zu Folge darf übrigens kein Todter in dieses Thal begraben werden. Der Friedhof befindet sich auf der Höhe von Zavelstein. Auf diesem Friedhofe ist ein Grab, das ein Sandstein und ein Tanne bezeichnet. Die Geschichte dessen, der darunter ruht, ist vielleicht manchem Wanderer durch diese Waldeinsamkeit nicht ohne Interesse.

Einem aus seinem Vaterlande Afrika als Kind geraubten, nach Amerika und von da nach Europa verschlagenen Neger, Sohn eines afrikanischen Häuptlings, wuhrde hier die endliche Ruhestätte. Ein guter Geist führte diese exotische Pflanze, als sie schon die Kälte unsers Clima's bog, in Dienste und unter den Schutz des edlen Dichters und Grafen, Alexanders von Württemberg.

Im Sommer 1835 nahm ihn dieser mit sich in die Bäder des Teinach. Schon beim Eintritte in das Thal, wo die schwarzen Tannen ihn als Todesboten begrüßten, fühlte er einen Schauer, erkrankte und starb nach 14 Tagen, am Jakobitage, dem Tage, wo in diesem Thale ein lärmendes Volksfest gefeiert wird. Sterbend hielt er noch immer seinen Fetisch fest und gab, während rings aus den Schenken Geigen und Trompeten erklangen, seinen Geist auf. Sein Blick im Sterben soll ein vorwurfsvoller gewesen seyn.

Der Graf verleibte der vortrefflichen Sammlung seiner Dichtungen folgendes schöne Gedicht zur Erinnerung an diesen unglücklichen Fremdling ein.

„Als im letzten schweren Kampfe,
Der dich dieser Welt entrückte,
Deine Faust im Todeskampfe
An das Herz den Fetisch drückte,
Kam dir wohl ein tiefes Trauern
Durch die Seele noch gedrungen,
Eh' sie aus den kalten Schauern
Himmelwärts sich aufgeschwungen?

An Guinea's heißem Strande,
Wo die feile Erde zollt
Sklaven für die fremden Lande
Und verrätherisches Gold,
Ist dein letzter Blick gebrochen,
Und dein Auge, vorwurfsvoll,
Hat im Sterben ausgesprochen
Einen tiefen, ernsten Groll.

Als man deinen Sarg versenkte
Und ob deinem düstern Grabe
Noch der Priester betend schwenkte
Still des Weihrauchs heil'ge Gabe,
Blieben alle Augen trocken.
Laut, im feierlichen Schlage,
Hallten nur die Todtenglocken
In's Gebirg hin ihre Klage.

Und die hohen, schwarzen Tannen,
Wie im Mitgefühl, begannen
Still zu flüstern und zu wehen
Von den steilen Bergeshöhen. –
Während rasch dahin geflossen
Der gewalt'ge Strom der Zeit

Ist wohl deinem Grab entsprossen
Eine Tanne, ragend weit.

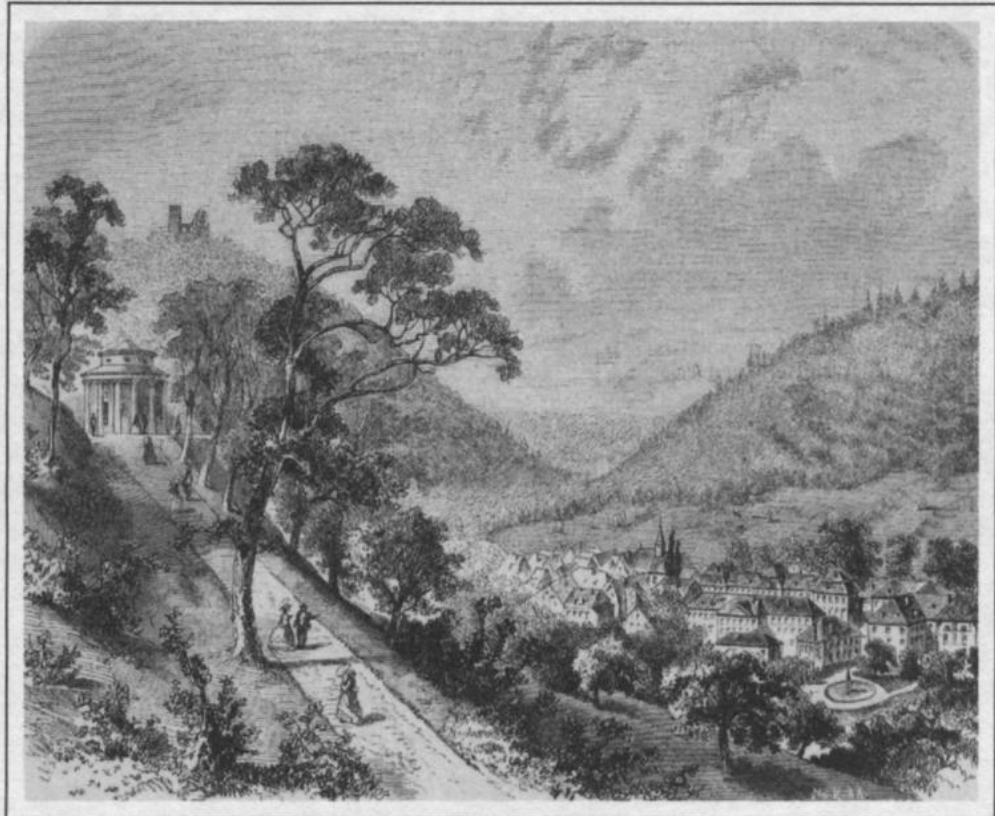
Über ihrer Schwestern Zahl
Durch das waldig stille Thal.
Statt der dumpfen Glockenschläge
Und der ernstesten Trauerlieder
Tönen jetzt wohl Axt und Säge
Rings in dem Gebirge wieder:
Denn es hat den schlanken Mast
Schon ein Späheraug' erfaßt.

Eine stolze Brigg zu zieren,
Muß für sein zum Himmel Streben
Der gewalt'ge Baum verlieren
Sein gemüthlich Waldesleben.
Wenn das Schiff die Fluth durchreißt,
Wird auf seinen fernen Wogen,
Treuer Neger, wohl dein Geist
Ihm ertheilen seinen Segen?

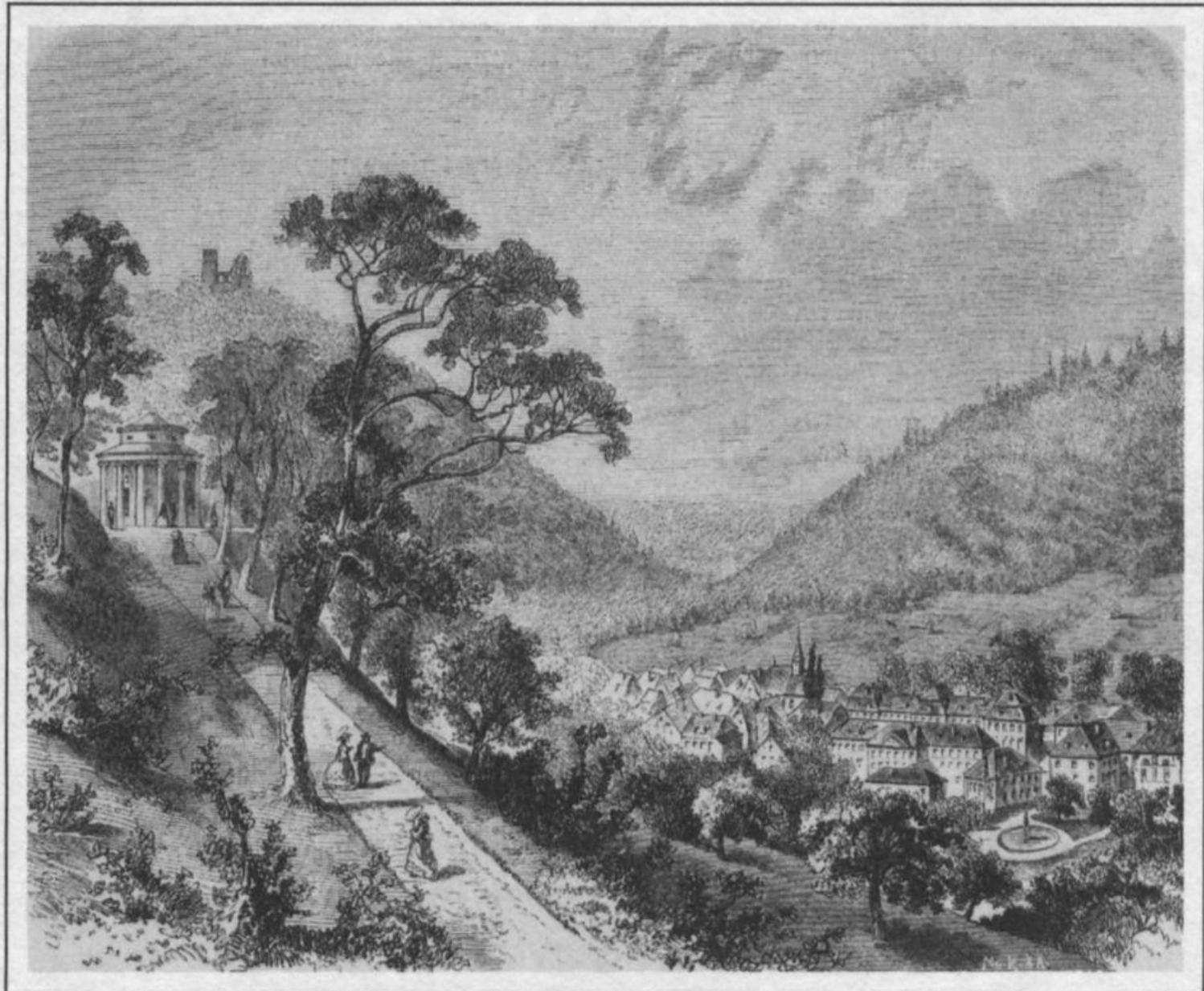
Wird vor Sturm und Felsenriffen
Es bewahren und es führen
Auf die Spur von Sklavenschiffen,
Dort der rauhen Knechtschaft Thüren
Jubelnd auseinander sprengen,
Freiheit deinen Enkeln bringen,
Die in den verdumpften, engen
Kerkern sich zusammenzwingen?

Dann wirst du die Segel schwellen,
Und im Fluge die Befreiten
Durch des Meeres muntre Wellen

Nach der fernen Heimath leiten.
Hat das Schiff dort überbracht
Deiner Seele letzte Grüße,
Sinkt dein Geist wohl in die süße
Ruhe stiller Grabesnacht.“



Teinach mit Zavelstein, 1866



Teinach mit Zavelstein, 1866